

Halleische Börse

Am 15. 12. 1923. Die Tendenz war fest. Von Pa...

Table with 2 columns: Item (e.g., Glanz, Zucker, Halle Mais) and Price/Value.

Am Freitagabend: Lieferung 10 G., Portland Ce...

Leipziger Börse

Table with 2 columns: Item (e.g., Piano Zimm., Lohr, Speise) and Price/Value.

Am 15. 12. 1923. (Freitagsber.) Am 15. 12. 1923...

Berliner Börse

Berlin, 15. Dezember. Die freundliche Haltung der Gran...

Berliner Funkmeldung.

Table with 2 columns: Item (e.g., Dresdner Bank, Anglo-Danub) and Price/Value.

Käufern und schmeiche Kapitalisten Aufstellungen in diesen...

Berliner Devisen-Kurse.

Table with 2 columns: Location (e.g., London, New York) and Exchange Rate.

Getreide und Produkte

Berlin, 15. Dezember. Vom Weltmarkt lagen stetigere...

Butter

Berlin, 15. Dezember. a) Tendenz 1,77; II. Qualität 1,68;

Zucker

Wagbauge, 15. Dezember. (Wagbauge) für 3000...

Berliner Börse vom 15. Dezember 1923.

(* bedeutet exkl. Dividende.)

Table with 2 columns: Item (e.g., Dresdner Bank, Anglo-Danub) and Price/Value.

Wagbauge, 15. Dezember. (Freitagsber.) Am 15. 12. 1923...

Metalle

Berliner Notierungen. Preise ab Lager in Deutschland für 100 Kil...

Werbstoffe

Werbstoffe. Die Hallewolle vom 15. Dezember: (Hüttelge...

Dieh.

Leipzig, 15. Dezember. Aufstich: 155 Rinder, davon 7 Ochsen...

Amerikanische Börsenberichte

New York 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30.

Table with 2 columns: Item (e.g., Gold, Silber, Kupfer) and Price/Value.

Ohne Gewähr für Hörlicher.

Table with 2 columns: Item (e.g., Dresdner Bank, Anglo-Danub) and Price/Value.

Einst und Jetzt

Von Dr. med. Helenfriederike Stejner

Geschätzte Altersgenossen, damit meine ich alle, die — nun wir — vor 1900 geboren sind, ich schlage vor, einen Zusammenstoß der Leute zu bilden, die schon vor 1919 zu leben haben. Ist denn z. B. die Sportfreudigkeit wirklich erst aus dem letzten Jahrzehnt anerkannt und staatlich Approbierten herausgebüht? Denn die Frauen früherer Zeiten, die schon in der heute großen Mode gewordenen Nüchternheit gingen, ganz umsonst? Was es nicht unter ihnen berühmte Reifernde, fühne Athletinnen, tüchtige Bergsteigerinnen und andere, die den Körper in Spiel und Tanz übten? Frauen, die die Welt bewegten, ehe die Frauenbewegung noch einsetzte? Heute wird sportliche Betätigung als ein Verdienst angerechnet und die dazu in jeder Weise geebnet. Als wir früher Geborenen getrieben, war es ein maßloses, aber häufig heimlich geübtes Vergnügen. Die ersten deutschen Studentinnen, damals auf die Schweiz angewiesen, betätigten sich neben dem Studium sehr stark in der Erwerbung körperlicher Fertigkeiten, die freundlicherweise das Wort „Ertüchtigung“ noch fehlte. Sie fühlten wohl, daß der von ihnen noch unerproben reinen Arbeit ein Gegengewicht geschaffen werden mußte. Der Sport zeigte übrigens, daß diese tastend gegangenen Wege die richtigen waren, und daß diese Voraussetzungen eines dem Sport abgesehen, die Muskelarbeit hemme die geistige Tätigkeit, nicht behielt. Sie sicherte im Gegenteil den geistigen Bestand, wie sich bei den Prüfungen zeigte. Das Motorrad war leider nicht erfunden. So sausten wir mit dem Zweirad über Berg und Tal, von Zürich nach Bern oder mit seiner Hilfe die Wunder der Alpenstraße oder des Brünigpasses geniesend. Kam man den steilen Bergflanken näher, so flog man, was damals so gebräuchlich war, um ja nicht einem der rauhen, Kritik übenden Herren zu begegnen, was sich zu einer Prüfung der Leistungsfähigkeit hätte verdichten können. „Sportlady“ war der bevorzugte Name für die entsprechend eingestellte Kollegin. Sie war es dennoch so herrlich, in der Verborgenheit wie die im Gebirge sich den Abhimmeln einer neuen Zeit hingeben zu können, morgens früh vor dem Kolleg in den vom Frühwind gestillten See und abends im Boot auf ihn sich zu bewegen, das gelegentlich die herrlichen Tennisplätze mit der mädchenhaften Aussicht oder von eingeseffenen Kollegen sich zu einer kleinen Tour mitnehmen zu lassen. Damals geschah es heimlich, man suchte nach Prämien darauf. Wie beim Studium, so hat mir der Sport auch in anderen Lebenslagen genützt. Als ich im Jahre 1919 entwürzelt aus dem Heeresdienst zurückkehrte, konnte ich das Gleichgewicht meiner Seele nur retten, indem ich jeden Morgen früh um fünf Uhr heimlich nach dem Brunwaldsee fuhr, um dort heimlich dem Schwimmsport obzuliegen. Zuvor, nämlich, trotz aller Freiheiten der neuen Zeit; denn eines Tages wurde ich von einem frühen Wachmann angesprochen, ob ich etwa eine Dame sei, die hier baden ginge. Das sei verboten. Ich erzählte in Anbetracht der sichtbar mitgeführten Schwimmsachen, die Anweisung an die Antite, daß ich mir nur den Bademantel mitnehmen auswaschen wolle. So ging ein Strafmandat an mir vorüber. Seitdem nun welcher Umschwung! Nun wird zur Tugend, was sonst Vergehen war. — „Reimt ein Glaube neu“, so wird heute nur das Alte wie ein köstliches Unkraut ausgesäuft, sondern es wird auch als Neuheit und Produkt der Moderne auf den Markt gehoben. Ich nehme einige illustrierte Zeitschriften zur Hand und finde in dem letzten Blatt eine Gegenüberstellung der letzten Zeit betreffend des Verhaltens der Schüler in den Schulen, wie sie ehemals in Reich und Glied sitzhaft herumherumtollten, und dazu als Gegenstück von heute die frohe Kügelchen einer Klasse. Dem muß ich entgegensehen, was ich als Schülerin an sechs höheren Mädchen-Schulen im Anfang des Jahrhunderts erlebte. Das waren ganz andere Bilder, und das

Schauspiel der wilden Mädel in den Pausen war so intensiv, daß man nach Schluß der Pause erst einige Minuten nach etwas Vermittlung suchte, nach dem Klang der Jugend. Aber ich könnte mit Schulfreudigkeiten viel weiter zurückgehen, bis zu meinen eigenen Schuljahren, in einer städtischen Schule Sachsens verbracht. Wir standen etwa im Alter von 15—16 Jahren, als ein großes Mädelgericht drohte, weil die jungen Damen gelegentlich ihrer Pausenvergnügen in einem Vierteljahr 6 Hochstühle demoliert hatten. Die bezichtigte Selektion antwortete darauf mit einem Freiheitsbrief, d. h. wir ließen unser geliebtes Spiel, das zum Toben so ausgezeichnete Gelegenheit bot, und wanderten paarweise mit niedergedrückten Augen auf unserem Erholungsplatz immer rund herum. Daß sich an dieser Demonstration auch die „Praven“ beteiligten, wobei brav nicht mit tapfer zu übersetzen ist, lag an deren Unfähigkeit, die Sachlage richtig einzufassen. Die Vorleserinnen dachten anders darüber. Sie wollten keine solche Jugendhaftigkeit, ob demonstrativ oder wirklich empfunden, sondern freies, fröhliches Spiel, aber ohne Ueberlieferungen.

Aber nicht nur die freiheitlichen Werte einer früheren Zeit werden vergessen, sondern auch die kulturellen. Da will ein Blatt den Beweis der Untertierigkeit der Zeit nach 1870 führen, und weil die heutige Zeit wirklich keine kulturellen Steigerungen mehr bietet, so hebt sie die Zeit um 1840 auf den Schild. Einem Familienbild von Schwingen aus einem Werke von Walter Cohen stellt sie ein solches „Der Traum des Spielers“, das der Zeit um 1900 geisteln soll, gegenüber. Wir dürfen es heute als das Seim eines werdenden Rasse bezeichnen. Man sehe sich die Ausstattungen der Laubentolonien an und wird heute noch ganz Neuliches finden. Auch unter den Kolonisten geben heute beim Ausbau der Laube noch ganz entschieden einige dem Burgenstil der Gründerjahre den Vorzug, schwärmen für ein Grammophon, für im Garten verstreute Terrastollen und für die Photographie eines zärtlichen Brautpaares. Aber das Tragische an der Geschichte ist, daß der Autor hier nicht zwei zeitlich von einander abweichende Kulturstufen einander gegenüber stellt, sondern zwei verschiedene Schichtungen, einerseits den Emporkömmling, der sich vielleicht zum Rasse auswaschen kann, andererseits das wirtschaftlich gut fundierte Milieu einer Familie von 1840. Aber auch hier ist die darstellende Kunst keine Eigenkultur, sondern lehnt sich bis auf das Wachtelhündchen zu Füßen des Kindes an die Bilder glücklicher Familien an, wie sie die Niederländer im Auftrage der Wohlhabenden ihres Volkes viel früher zur Mode erhoben hatten. Dagegen zeigt das Bild von 1900 nicht die damalige Zeit an sich, sondern eine tiefstehende Kulturfähigkeit, die damals wie heute vielleicht besser zu Worte kommt als früher. Bei aller Wertschätzung des Heute darf doch nicht vergessen werden, daß jede Höherentwicklung immer auf der besten vorherigen Schicht fußt. Führen wirtschaftliche Verhältnisse zu schneller Hebung einer tieferen Schicht, so gibt es eine Zunahme der Emporkömmlinge, damit ein Sinken der wirklichen, ein Ansteigen der Pseudokultur. Wenn die Verhältnisse nach 1873 eine minderwertige Schicht vergrößerten, so darf nicht vergessen werden, daß es daneben in Deutschland eine Reihe guter Bürgerhäuser gab, die im lebendigen Sinne wirkten, deren Behausungen alte Güter bargen, die vom guten Geschmack der Alben zeugten, wo, wenn Originale unerschwinglich waren, Holzschnitte und Kupferstiche den Anteil an der Kunst demonstrieren. Die vor 1900 Geborenen wuchsen in solchen Bürgerhäusern auf, bis die letzten Jahre sie zum größten Teile zugrunde richteten. Aber die aus der Erde gewachsene sogenannte neue Sachlichkeit wird auch keine Einzeltatsache sein. Sie ist Uebergang, und plötzlich wird sie abgelängt werden, wie wir den falschen Burgenstil ablehnen, den uns die emporgelommenen Maurermeister der 70er Jahre zuschoben. Eine neue Zeit wird die Forderung stellen, wieder an-

statt der durchsichtigen Hüllen wirkliche Kleider zu tragen, wie die der Hüllenlosigkeit der Antike sich nähernde Directoiremode auch keine Weiterentwicklung zeigte, sondern sich unorganisch plötzlich ins Gegenteil umkehrte, das durch die Kreoline, das Umflogeluch die schweren der Körperlinie abträglichen Stoffe gekennzeichnet war. — Jede Betonung oder Uebertreibung einer Richtung, wie heute die von den Kraft- und Schönheitslinien mit Hilfe des Sports träumende, ist nur der parvenühafte Vorläufer einer wirklichen Kultur, aus der sich allmählich die mittlere Linie entwickeln kann. Darum fort mit der Beweihräucherung einer Zeit, nur weil sie gerade die gegenwärtige ist. Hochzeiten lassen sich nicht künstlich schaffen durch Kästereien der Vergangenheit oder Hinausloben der Gegenwart. Beides bedeutet ein künstliches Stehenbleiben. Immer noch ist es der Geist des hemmenden Philisters, der mit Wagner in Schlafrock und Nachtmütze darnach strebt, zu schauen, „was vor uns ein weiser Mann gedacht, und wie wir's nun so herrlich weit gebracht“.

Etwas vom Weihnachtszauber dereinst

Von Gertrud Wornhoff, Halle

Wenn wir uns heute als Frauen und Mütter bemühen, im lauten, geschäftigen Treiben der Großstadt den heiligen Feiertagen des Jahres einige Weize zu geben, etwas Stille und Sammlung in sie hineinzutragen, damit die Seele sich auf sich selbst besinnen kann, — so muß ich immer meiner Kindheit gedenken, da alles dieses so ganz von selber kam, besonders vor und in der lieben Weihnachtszeit!

Schon im Spätherbst, wenn die Eulen und Käuzchen unsere alte Linde vor dem Haus verließen, wenn die Winteräpfel, auf Stroh geschichtet, ihren Duft geheimnisvoll durch die Ritzen der Dachkammer sandten, dann konzentrierten sich Gedanken und Erwartungen auf den Strahlenglanz, der von dem Fest aller Feste ausgehen würde! „Frau Ulrich“, ein altes Fattotum des Hauses, bezog dann mit ihrem Weibstuhl ein Giebelstübchen, um in des Jahres stillster Zeit den nötigen Vorrat an derber Hauswäsche zu verfertigen. In einer andern Kammer machten sich alte Frauen mit großen Kopfküchern an das Schleifen von Federn der zu Martini geschlachteten Gänse, ihre Arbeit mit Gruselgeschichten und plärrenden Gefängen begleitend.

Die schmalen Fugen der Fensterverchlüsse wurden vor eintretendem Frost mit Flachssträhnen fest verstopft, die man mit einem spitzen Messer in sie hineinprechte, so daß nur eine obere Glasscheibe sich öffnen ließ; den Raum zwischen den Doppelfenstern belegte man zum weiteren Schutz unten dicht mit Moos.

Wies dann der masureische, schneidende Wintersturm um das einsam, hochgelegene Haus, ließ er weiche, dicke Kloden umherwirbeln und prachtvolle Eisblumen an den Fenstern gefrieren, so braudten wir nur erwärmte, kleine Münzen gegen die gefrorene Scheibe zu drücken, um kleine blanke Gucklöcher zu erhalten. Durch sie sahen wir eines Tages, daß ein dicker Schneewall über dem Vorgartenzaun unseres Häuschens lagerte, an dem im Sommer die kleinen, blaffen Rosen blühten. Gegen Ställe und Scheune waren ebensolche Schanzen geweht; das alte, leere Storchneist auf dem Dach wirkte fast wie ein kleiner Berg! — Wir waren nun völlig von der Welt abgeschnitten, das heißt, was uns die Welt bedeutete, nämlich ein kleines entlegenes masureisches Pfarrdorf mit seinen Wäldern! Das an Sibirien gemahnende Klima, die hohen Schneewehen, ließen oft wochenlang kein Hinausgehen zu. Ein Besuch des Briefträgers bildete das Ereignis dieser stillen Tage, obgleich er meist nur einige Amtsbriefe für meinen Vater brachte.

Der braune Kachelofen glühte; in seiner Röhre schmorten meist ein paar Äpfel und siedete leise der ewige Kaffeetopf unserer alten „Miene“, die ihn sich zur jeweiligen Stärkung dauernd dort aufbewahrte. In diese Abgeschlossenheit und Stille warf das Weihnachtstafel schon lange voraus seinen goldenen Schein. Neben unserer Kinderstube hatte „Miene“ ihr Reich in der mit roten Ziegeln belegten, kleinen Küche aufgeschlagen, wo unter dem großen, schwarzgeräucherten Herdmantel das blanke Kupferzeug aus der großelterlichen Werkstatt blinkte. Zogen durch die halbgeöffnete Tür eines Tages Dünste von warmem Honig und allerlei Gewürzen, dann war die Angeluld kaum mehr zu rägel; die Zeit für unsern Tatenrang war gekommen! Denn wahrscheinlich stand, ohne daß wir es wußten, die Weihnachtstafel bereits im „Saal“, der uns sonst jahrlang verschlossen blieb, und wartete darauf, von uns geschmückt zu werden. Nun hieß es fleißig, aus Silber- und Goldpapier allerlei Rege schneiden und Nüsse vergolden. Nun durften wir, trotz „Mienens“ Strenge, die einem Erzengel gleich, stets bereit war, uns aus dem Küchenparadies hinauszuweisen, uns am Baden der Honigtuchen und Pfeifferrüsse beteiligen; das hatte Mutter stets noch durchgesetzt. Es durften Mandeln geschnitten, Teig gerührt und vor allen Dingen kleine Teigtüden zu Kugeln gerollt werden, die nach dem Baden so köstlich aufgingen und schmeckten. War alles an haltbarem Gebäck vorbereitet, so kam als Höhepunkt das Baden des köstlichen Marzipans an die Reihe. Wie wundervoll, wenn unter dem darüber gehaltenen Holzkohlenbecken die Mänder der kunstvoll gebildeten Herzen, Sterne und Blätter sich zart bräunten, nur das Innere schneeweiß lassend, das bestimmt war, den süßen

Zuderguß aufzunehmen! Nach der Badperiode gab es noch intensive Scheuerperiode, die Miene kurz vor dem Fest anstaltete und die sämtliche Räume des Hauses überflutete. Gruß war dann nicht „englisch“, auch gab es für sie dann keine Einwendungen noch eine „höhere Gewalt“! Man tat am liebsten möglichst aus dem Wege zu gehen, besonders, wenn glänzend rot geschuete Ziegelfußboden der Küche schon hergerichtet, und wie sich's gehörte, mit weißem Sand und Tannenästen bestreut war.

Für den Baumschmuck blieben nur noch die bunten Bögel herzustellen, die die meiste Geschicklichkeit erforderten, bis zuletzt aufgespart wurden. Ihr Rumpff bestand aus ausgepusteten Ei mit drei kunstvoll hineingebohrenen Löchern, deren wir fächerartig gefaltetes, buntes Glanz- und Goldpapier als Schwanz und Flügel befestigten. Der aus Teig modellierter Kopf wurde vorsichtig angeklebt und eine Schnur zum Aufhängen um den Rumpff gelegt. So flatterten diese etwas unförmigen Vögel lustig um den Baum meiner Kindheit.

Während der ganzen Abendszeit in den Abendstunden Sonnabende und Sonntage, zogen mehrere Männer des Dorf fromme Weifen singend, von Haus zu Haus. Sie trugen in langen Stangen befestigt, große transparente Sterne, in Doppelwindungen eine Kerze brannte und das fromme erleuchteten, womit sie geschmückt waren. Am heiligen Abend erschienen die Säger zum letzten Male. Dann öffneten die Türen des verschlossenen Saales, gelbe Wachsflöden verbreiteten überall wunderbaren Glanz und Duft. Unser erlerter Wald natürlich zunächst dem strahlenden Christbaum im Zentrum unserer selbstgefertigten Säden, dann glitt er erwartungsvoll über den weiß gedeckten Gabentisch.

Doch auch jetzt galt's Beherrschung üben! Die Töne der alten Weihnachtslieder erklangen, dem die Bibelworte vom Heilandes Geburt folgten. Jedes von uns acht Geschwistern sang ein tabellos gelerntes Gedicht herjagen, worauf gemeinsamer sang die kleine Feier beschloß und wir nach den Armen Dorfes unsere bescheidenen Geschenke in Empfang nahmen, deren Höhepunkt für jedes i. einem hübschen Wunsch stand. Der „Saal“ blieb für die Festtage unser Lammel mit seiner eigenen Atmosphäre, gewoben aus Lammenskerzenduft, würzigem Gebäck und frischen Äpfeln.

Am zweiten Feiertag verfrühdigte lustiges Schellengelächel Anfunf unserer Großeltern aus dem nahen Städtchen; in Schlittenkassen fanden wir auch noch allerlei Herrlichkeiten uns heraus. Als Erntefreude gab es dann wohl eine Schilfabri durch den Wald mit Großvaters stattlichen Braunen, der folger ausnahmen als das bescheidenere Gepann des Vaters. Auch Besuche in der Nachbarschaft wurden in dieser Feiertage bei den meist kinderreichen Familien gemacht, wobei es sich den neu geschenkten Sachen so herrlich spielen ließ!

Heimwärts ging es dann oft stundenweit und schweigend späten Abend im flinken Schlitten; eins oder zwei von uns Geschwistern auf seinen Boden gelauert, völlig in die Welt gehüllt, so daß nur die Nasenpitze und die Augen daraus herguckten! Die Blicke wandten sich dann ganz von selber strahlend an, gestirnten Himmel zu, der sich über lose Flächen weißen Schnees wölbte. Ihr Sterne von Welt kommt ihr heller geleuchtet haben als jene in den Weihnachts der fernen Kindheit und in der Heimat? Haltet nicht flimmernder Glanz noch in tiefster Seele bis auf diese Tage wir des Engels Stimme wieder zu vernehmen glauben: Es Friede auf Erden und den Menschen ein Geben.“

Rumänische Frauen

Von Carla Komen-Brcht, Gmf

Seit 1921 weilt Frä. Helene Bacaresco, die bekannte rumänische Dichterin, als stellvertretende Delegierte der rumänischen Regierung während der Tagungen des Völkerbundes in Garmen Gylva, als Tochter eines Ministers, ist ihr jenseitige politische als die literarische Sphäre ihres Landes wohlwollender. Ihre Sammlung rumänischer Volkslieder wurde von Frä. Gylva ins Englische und Deutsche übersezt. Fräulein Bacaresco selbst lernte von Jugend auf sechs Sprachen gelaufig sprechen hat einige ihrer Arbeiten in englisch veröffentlicht.

Während der letzten Tagung des Völkerbundes hielt sie in Garmen des Frauenbundes einen Vortrag über die rumänische Frau, in dem sie eine anschauliche Schilderung des Entwicklungsanges der Rumänin gab. Das Interessanteste daraus ist kurz wiedergegeben.

In grauer Vorzeit war die Rumänin die ebenbürtige nossin des wilden, waffenlauernden Kriegers und des Bauern, der seine Scholle und seine Heimat ständig gegen brutigeren Nachbarn zu verteidigen hatte. Sie schiederte heldenhafte Mutter des verwundeten, besiegten Königs, die Sohn von der Schwelle weist, während die Gattin ihm lieb entgegencilen will. „Freundling, du täuschst dich“, sagte Mutter, „du kannst mein Sohn nicht sein. Mein Sohn ist der Sieger zurück oder gar nicht.“ Der verwundete König flüchtete

Schwelle, i
Fingung des
Sohn zurück
„ sagte er
sch liebte,
im Mittel
den Mär
ten.
Für Zeit d
namen eine
andere Ba
ter hinricht
nnten Let
im Gehirn d
gl ich fei
Kellfamer i

Hör
Aus
Die
Aus

Elisabeth
nen schrieb
im Annale
ten. Man
mir nicht
Thron sah
entfänglich
erzählen, wie
de, liberal
war zw
an die Y
igen.“
nicht werd
und mit
nischen Z
des imm
en, wird e
eines Eige
die Hebr
alten, we
miger An
mit Gift
der Erin
nischen
ntigung
Witwett
rsten, für
der Mar
er denn je
müher 9
Ansehen
er der late
Frau,
lettentrag
in Rife u
igen. W
eren Das
Stützung
ange ihr
Die late
während u
null zu fi
hensdurft
Die Wo
entreehe
santer, e
Dann e
min, die

Schelle, und am Morgen verkündet Trompetengeschmetter den König als Sieger. Die Worte der Mutter hatten ihn zurückgetrieben in den Kampf . . . und in Sieg! „Sagte er zu seiner jungen Frau, „wohl glaube ich dir, daß ich dich liebe, aber meine Mutter liebt mich noch mehr.“ — Im Mittelalter sahen die Frauen auf den Burgen und den Höhen und stifteten ihre Unruhe und Angst um die im Kriege toten Männer in die leuchtenden, farbenprächtigen Handtücher.

Zur Zeit der Königin Elisabeth von England herrschte über England eine grausame, ränkfüchtige Prinzessin, die Gift, Dolch und andere Waffen nach Willkür spielen ließ. Sie ließ ihre eigenen Kinder hinrichten, weil diese sich weigerten, den ihr von der Mutter angetragenen Lebensgefährten zu ehelichen. Aber seltsamerweise geschah dieser schrecklichen Frau der erste Gedanke an die Möglichkeit eines Völkerbundes entstanden, und noch seltsamer ist die Tatsache, daß der gleiche Gedanke gleichzeitig

Bäuerin kam . . . in wallende, reich bestickte, streng geschlossene Gewänder gehüllt, aber ihr Gesicht ließ deutlich erkennen, daß ihr etwas in dieser glänzenden Gesellschaft nicht passe. Als die Königin dies bemerkte, ging sie auf sie zu und fragte, ob es ihr gefalle: „O ja,“ antwortete die Bäuerin kurz, ohne daß auch nur ein Schimmer ihr finstere Gesicht erhellte. Die mit Diadem und Schleier geschmückte Königin fragte lächelnd: „Und ich? Wie gefalle ich Euch? . . . Wie findet Ihr meinen Anzug?“ . . . „Bist du naht,“ antwortete die Bäuerin brüsk, und wandte sich ab.

Neue Bücher für den Weihnachtstisch

Von Friedr. Erly (Fortf. u. Schlus)

Die Liebhaber guter Memoiren-Literatur werden große Freude an drei kürzlich auf dem Büchermarkt erschienenen Werken haben. Bei Gebrüder Pactel, Berlin—Leipzig, hat Bernhard Lepsius „Lily Parthey“, Tagebücher aus

Christbaum

Von Ida Christen.

Hörst auch du die leisen Stimmen
Aus den bunten Kerzlein dringen?
Die vergessenen Gebete
Aus den Tannenzweiglein singen?

Hörst auch du das schüchtern frohe,
Helle Kinderlachen klingen?
Schaust auch du den stillen Engel
Mit den reinen weißen Schwingen?

Schaust auch du dich selber wieder
Fern und fremd nur wie im Traume?
Grüßt auch dich mit Märchenaugen
Deine Kindheit aus dem Baume?

Aus Jovanius, Hausbuch.

Elisabeth von England zum Ausdruck gebracht wurde. Beide schrieben sich Briefe, die sich kreuzten. Nach den englischen Annalen soll Elisabeth ungefähr folgendes geschrieben haben: „Man erzählt mir, daß es irgendwo ein Land gibt — ich weiß nicht vorstellen, wo es liegt —, in dem eine Frau auf einen Thron saße, die ein Schredensregiment führe. Man berichtet mir von entsetzlichen Dingen, die an Eurem Hofe vorgehen sollen. Aber ich bin, wie dem auch sei, wir leben in schweren Zeiten, überall Krieg, überall Kriege! Und da kommt mir der Gedanke, warum nicht wir zwei Frauen, die wir ein Land zu regieren haben, uns an die Nationen wenden und ihnen vorschlagen, sich zu vereinigen.“ Dieser Gedanke konnte damals natürlich nicht verwirklicht werden.

Und mit einem liebenswürdigen Lächeln, das wohl den meisten Zuhörern gelten sollte, fuhr Mlle. Vaccaresco fort: „Das immer so geht, wenn wir Frauen einen guten Gedanken haben, wird er uns von den Männern gestohlen, die ihn als ihr eigenes Eigentum proklamieren.“

Die Rednerin gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß Frauen-vereine, wie die Mutter des veruneheten Königs, die ständischen, mühsamer Unruhe lebenden Frauen des Mittelalters, und solche, die mit Gift und Dolch willkürliche Grausamkeit üben, bald nur durch die Erinnerung angehören, . . . wie auch der Krieg. Die ständischen Frauen seien reif und wert, die politische Gleichberechtigung zu erhalten. Die Männer, die während des Krieges die Mitarbeit der Frauen annahmen, und zugaben, daß sie ihrer Arbeit, könnten ihr dieses Recht nicht länger verweigern. Denn der Mann der Nachkriegszeit habe eine Wandlung erlebt, und er denn je bedürfe er der Mitarbeit der Frau. Die Frauen der ständischen Klasse hätten vor dem Krieg eine Rolle gespielt und Ansehen genossen, um die andere Frauen sie beneiden konnten. Der lateinische Mann von heute habe kein Interesse mehr an der Frau, die mit ihm über Seelenkonflikte, Balzac und Weltfragen diskutieren wolle. Er habe keine Zeit mehr zu den Hefe d'cloths zu gehen und sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Wenn er den Kopf voller Sorgen habe über den eigenen Daseinskampf oder über Fortschritt und Stillstand in der Welt, dann solle er die Kommission des Völkerbundes oder einer anderen, dann solle er ihn nach einer verständnisvollen, teilnehmenden Gefährtin. Die lateinischen Frauen hätten dies erkannt und sich dementsprechend umgestellt. Die rumänische, weibliche Jugend sei heute nicht zu finden, im Hörsaal, im Büro, im Krankenzimmer, vollends in der Kindheit und Verliebtheit.

Die Vortragende gab dann noch einige Beispiele für die Vereinheit ihres Volkes, das selbst noch in seinen Liebesliedern noch so sehr, feinscher Zurückhaltung sei.

Dann erzählte sie von jener reichen, rumänischen Großmutter, die von Carmen Silba zum Hofball geladen war. Groß-

der Berliner Wiedermeierzeit, Großoktav, 450 Seiten, 36 Abbildungen, Ganzleinen, 16 N.-M., erscheinen lassen. Es sind die Aufzeichnungen seiner Großmutter und geben ein interessantes Bild der Zeit zwischen 1814 und 1829. Lily Parthey kam in ihrem kurzen Leben mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten in Berührung. Ihr Großvater, der Buchhändler Nikolai, in dessen Hause die Familie Parthey wohnte, Freund Lessings, war Mittelpunkt eines großen geistig-regen Kreises. Ihr Vater war eng befreundet mit der letzten Herzogin von Kurland. Dadurch kam Lily in den Kreis dieser bedeutenden Frau und tritt besonders deren berühmter Schwester Elisa v. d. Rede und ihrem Freund Tiedge nahe. Die Eltern Körners, Schadow, Schinkel, der Komponist Himmel, Humboldt, Goethe und unzählige Künstler und Gelehrte, das Buch enthält 500 Anmerkungen, die sich zum größten Teil auf das Leben bedeutender Persönlichkeiten beziehen, gehen durch das Buch. Alles, Personen und Verhältnisse, ist so frisch und unbefangenen von einer klugen, guten Frau geschildert, daß wir dem Kreise wieder ganz nahekommen und uns mit großem Genuß durch das Berlin von einst, seine häßliche und bürgerliche Geselligkeit, durch patriotische Feste, Konzerte und Theater führen lassen.

Der Verlag Köhler & Amelang, Leipzig, hat seine Memoiren-Literatur sogar durch zwei hervorragende Werke bereichert. Elisa von der Rede, Mein Journal, Tagebücher aus den Jahren 1793—95, herausgegeben von Prof. Dr. Joh. Werner, Ganzleinen, 8,50 N.-M., berührt oft denselben Personenkreis, wie oben genanntes Buch, und doch eröffnet ein Tagebuch dieser Aristokratie, die eine der interessantesten Frauen ihrer Zeit war, naturgemäß viel weitere Blicke. Durch ihre Reisen, die sie oft in diplomatischem Auftrag übernahm, wird uns Politik und Gesellschaft des preussischen, polnischen und Augustenburger Hofes in glänzender Schilderung gezeigt. Groß ist die Reihe berühmter Persönlichkeiten aus Literatur, Kunst und Politik, denen sie bei ihrem Aufenthalt in Hamburg, Potsdam, Lübeck, Dresden, Karlsbad nahestand. Wir haben hier ein Zeitdokument, das neben historischer Treue den Vorzug größter Lebendigkeit hat und den Leser von der ersten bis zur letzten Seite interessiert.

Der Halbes-Verlag hat uns noch ein weiteres Werk geschenkt, das bald zu den unssterblichen unserer Liebesliteratur gezählt werden dürfte, „Franziska v. Altenhausen“, ein Roman in Briefen, gestaltet aus einem echten Briefwechsel von Joh. Werner, Ganzleinen 5,50 N.-M. Es handelt sich um die späte Liebe eines großen, weltberühmten Gelehrten, den gewiß viele Leser trotz des Pseudonyms erkennen werden, und einer ihm geistig ebenbürtigen jungen Aristokratin. „Ein Gegenstück zu Goethe und Frau v. Stein“ nennt der Verlag das Werk, und hat es damit so treffend wie möglich charakteri-

herz. Wir stehen erschüttert vor dem Schicksal dieser beiden Höhenmenschen und legen das Buch still aus der Hand. Etwas ganz Großes, Heiliges haben wir miterlebt, noch lange klingt es in uns nach. —

Sehr willkommen als Weihnachtsbücher werden die beiden neuen „Blauen Bücher“ des Verlages Karl Robert Lange- wische, Königsberg (Lanus), sein, „Vorgotische Miniaturen, die ersten Jahrhunderte deutscher Malerei“, Quartband mit 87 großen Bildseiten, 3,30 M., und „Kleinplastik der deutschen Renaissance“, Quartband, 107 meist ganzseitigen Abbildungen, 3,30 M. Wer schon glücklicher Besitzer eines Teils dieser Sammlung ist, die, was die kurze und gute Einführung durch anerkannte Gelehrte, die glänzenden Reproduktionen und würdige Ausstattung bei billigem Preise anbelangt, wohl einzig dastehen dürfte, der wird mit großer Freude seinen Bücherschrank um jedes neue „Blaue Buch“ bereichern. Glückliche Stunden und reiche Belehrung wird er immer von neuem aus diesen Werken schöpfen. Der Verlag fügt durch jedes derartige Prachtwerk seinem Verdienst um die deutsche Volkskultur eine neue Tat hinzu. Auch auf seine entzückende Neuausgabe der Sammlung von allen Volksliedern, „Von Rosen ein Krenzelein“, sei bei dieser Gelegenheit hingewiesen. Herausgeber Hubert Stierling, Biquetten und Bilder von E. G. Heinsdorf, Melodien-Anhang von Johanne Steinborn, ebenfalls „Blaue Bücher“, Oktavformat, 2,20 M. Wie der Text sich der unbedingten Treue gegen die übernommene Volksdichtung befleißigt, so auch die Melodien. Und so wird jeder, der überhaupt Sinn für den Schatz hat, den die Nation in ihren alten Volksliedern besitzt, das Buch bald herzlich lieb gewinnen.

Auch ein Abonnement auf *Veihagen & Mafings Monatshefte* sei in diesem Zusammenhang als wertvolles Weihnachtsgeschenk für jedermann, namentlich aber für die gebildeten Familien, erwähnt, für die es in einer kleinen Stadt oder in ländlicher Abgeschiedenheit schwer ist, sich dauernd über alte und neue Erscheinungen im Kulturleben auf dem laufenden zu erhalten. Das Dezemberheft bringt neben Roman „Herrenmensch Zinkeisen“ eine Novelle von Hirschfeld und eine hochinteressante Erzählung von Zech. Aus dem übrigen vielseitigen Inhalt seien die Aufsätze „Cosima Wagner“, „Kaiser Friedrich II. und die Wende der Zeit“, „Das Marionetten-Theater“ — sehr gut illustriert — genannt. In das Gebiet der Technik führt der Artikel: „In fünf Jahrzehnten von der Seide zur Kunstseide“, in das des Sports „Rom Stilauf einst und jetzt“. Der glanzvolle Mittelpunkt des Heftes ist auch diesmal wieder ein wertvoller Aufsatz über einen Großen auf dem Gebiete der deutschen Malerei, *Michael Pacher*, mit hervorragender Wiedergabe seiner Werke. So bietet auch dieses Heft Anregung die Fülle und reist sich würdig seinen Vorgesängern an.

Auf dem Gebiet der Jugendliteratur sind bemerkenswerte Neuererscheinungen zu verzeichnen. Der Quell-Verlag Stuttgart läßt wieder 30 Zeichenspiele von Antonie Krieg, gebunden 1,20 Mark, erscheinen. Die Verfasserin will den Erwachsenen zeigen, wie man in ganz einfachen Linien vor den Augen der Kinder die Umwelt entstehen lassen kann. Kleine Verse machen eine solche Zeichenspiele für groß und klein besonders vergnügend. Das kleine Werk wird seinen Zweck, Phantasie und Darstellungstrieb der Kinder zu wecken, voll erfüllen. Sodann hat der Quell-Verlag seine Jugendreihe „Immergeräun“ um eine neue Serie 263—268 bereichert. In den kleinen, durchaus der kindlichen Auffassung angepaßten Erzählungen werden zum Teil sehr ernste Fragen von unseren bekanntesten Jugendschriftstellerinnen wie Sapper, Henning, Schumacher und vielen anderen behandelt, so daß die Bücher sicher guten erzie-

lichen Einfluß ausüben werden. Der geringe Preis, Einzel 15 Pf., in hübschen Bänden von 8 bis 10 Erzählungen zusammen gestellt 1,25 Mark, ermöglicht ihre weite Verbreitung. Ältere Kinder, die schon einen gewissen historischen Sinn haben, ist beim Quell-Verlag das in Druck und Ausstattung besonders gute Bändchen „Der Fährmann Gustav Adolfs“ und deren Geschichten von Frieda Henning, in 160 Seiten erschienen. Die Verfasserin hat geschichtliche Anekdoten und geschickt zu Erzählungen verarbeitet. Das kleine Werk über viele Freunde finden.

Der Verlag Gundert, Stuttgart, hat in seiner hübschen Serie „Sonne und Regen im Niederland“ ein zehntes Bändchen „Aika Sams Spiegel“, drei Märchen Japan, illustriert von Shige Kume, in hübschem Karton 85 Pf., hinzugefügt. Er hat dadurch sicher allen eine Freude gemacht, die schon eine Anzahl der reizenden Bändchen in die es durchaus wert sind, gesammelt und immer wieder gekehrt zu werden. Ein hübsches Buch, das sich in seiner Tendenz, der schlichten, natürlichen Darstellung in die unteren besten Jugendbücher von der Art der *Spiri* und *Stellen* kann, ist das Werk *Anni Geyer-Gog's* „Märchen-Geschichte eines Kindes“, in 160 Seiten 4 Mark, ebenfalls Quell-Verlag. Wir möchten die Geschichte für Kinder zwischen 10 und 12 Jahren warm empfehlen. „Strabanzgerden“, Bild und Reime von Hans v. Volkmann, Verlag Der Schaffstein, Köln, 5,50 Mark, ist ein reizendes Buch für ganz Kleinen. Das Buch ist bisher nur handkoloriert im Preis von 8 Mark erschienen. Diese Ausgabe ist ein Versuch des Verlags, wertvolle Bilderbücher unter Verzicht auf vorbildliche Produktion und Ausstattung zu billigem Preise herauszubringen. Das Buch wird sich sicher die Liebe der Kinder erwerben.

Ein großes Verdienst um unsere Jugendliteratur hat der Verlag Schaffstein in erworben durch eine wunderbare, in Beziehung — in Schrift, Papier und farbiger Illustration — erstklassige Neuausgabe des „Don Quijote“ nach Liets Uebersetzung, bearbeitet von Guido Köppler, in Ganzleinen 7 Mark. Gerade derjenige, der die Aufgabe eines Jugendbuches, seinem Zweck, dem Geiste gesunde Nahrung zu bieten, auch sieht, daß es dem jungen Menschen künstlerische und ästhetische Freude am schönen Gegenstand vermitteln soll, wird diese Ausgabe gern als Weihnachtsgeschenk wählen.

Zum Schluß machen wir auf eine ganz erstaunliche Erscheinung, die ebenfalls Schaffstein herausgibt, aufmerksam. „Kiddibung, eine Rügenmäre“ von Hans Wablit, 60 Seiten 6 Mark, vorzügliche Ausstattung mit vielen, künstlerisch hochwertigen Zeichnungen. Man ist entzückt und kann es kaum glauben, daß unsere Zeit ein Talent hervorbringt, das so voll und so schön fabulieren, so poetisch, so farbig und humorvoll sagen kann, wie Hans Wablit, ja, daß uns gleichzeitig neuer Munchausen geschenkt wurde. Man hat das Gefühl, hier ein Dichter mit unerhöflicher Phantasie spricht und, das Kostlichste ist: er gibt ganz Neues, und doch erscheinen seine Gestalten volkstümlich vertraut, wie die unserer Märchen.

Noch ein Wort zur Wohnungsfrage in Oesterreich

Von Anna Reisch, Halle

Die von der Stadt Wien in wenigen Jahren geschätzte 25 000 Kleinwohnungen, die Dr. Charlotte Kraths in dieser Zeitung mit Recht eine kulturelle Tat nennt, erheben auch eine ganz gegensätzliche Beurteilung. Eine deutsche Kommission hat in Wien geäußert: „Hier kann man lernen, man nicht bauen soll“, nämlich keine Mietkasernen. An ebensolche deutsche Fachleute, haben sie als geradezu vorbildlich bezeichnet. Mit besonderer Genugtuung wiederholen die Wienerbürgerlichen Kreise das erstere Urteil. Der rote Stier Wien ist ihnen ein Dorn im Auge. Buchstäblich rot konnte die Gemeindebauten am 1. Mai sehen, an dem sie über und rot beslagelt waren. Werden doch diese neugeschaffenen Wohnungen nur an Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei geben. Gebaut sind sie aber aus den Mitteln, die zum weitaus größten Teil die Bürgerlichen durch die Wohnbausteuer bringen. Für die Erleichterung des Loses der Hausbesitzer für Schaffung neuer herrschaftlicher Mietshäuser oder von Rentnerwohnungen hat die sozialdemokratische Stadtwohnung dagegen nichts übrig. Die Verhältnisse für die Altbauten in Wien und dem übrigen Oesterreich noch dieselben wie bei der schlimmsten Inflationszeit.

Da in Oesterreich kein Besitz aufgewertet wird, dürfen die Mietshäuser nichts einbringen. Man wohnt also so gut wie mietfrei! Diese unglaubliche Tatsache sei an folgendem Spiel klar gemacht. In einem von 12 Parteien bewohnten schafflichen Mietshaus in bester Lage kostete vor dem Kriege 8-Zimmer-Wohnung jährlich 2800 Kronen, in die neue Wohnung umgerechnet hat der Mieter jetzt also 28 Groschen = 17 Pf. Jahr zu bezahlen! Dazu müssen alle 12 Parteien zusammen Jahr 288 Schilling = 170 M. Wohnbausteuer und 315 Schilling = 177 M. Instandhaltungskosten aufbringen. Von diesen

Das beste Weihnachtsgeschenk:

Ein Abonnement der Mitteldeutschen Frauen-Zeitung

Bestellzettel.

An den Verlag der „Mitteldeutschen Frauen-Zeitung“
Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62.

Hierdurch bestelle ich für

Name:

Adr.:

ein Abonnement der „Mitteldeutschen Frauen-Zeitung“ für die Dauer
von Das Geld ist bei mir einzuziehen.

Name:

Preis:

Adr.:

Die beiden Dezember-Nummern mit dem Anfang des Romans
werden auf Wunsch gratis nachgeliefert.

den darf der Besitzer 5 Prozent für seine Verwaltungsmühe zahlen. Er hat alle Schäden in der Mauer zu bezahlen; ist eine größere Reparatur nötig, wie die Erneuerung des Kaminrohrs oder vom Hausanputz, so kann diese nur ausgeführt werden, wenn alle Parteien damit einverstanden sind, was natürlich oft nicht der Fall ist. Wird man sich einig, so tragen die Parteien gemeinsam die Kosten. Die Sparlaffen gewähren diesem Zweck Vorschüsse zu 6 Prozent auf 5 Jahre.

Der Hausbesitzer hat von seinem Haus nichts als jeden monat mäßige Berechnungen und viel Ärger. Unliebhamen Mietern, selbst von möblierten Zimmern, kann nicht gekündigt werden. Auch Häuser, die an große, sich gut rentierende Unternehmen vermietet sind, bringen nichts ein. Eine Dame, die Besitzerin eines großen, schönen Geschäftshauses gegenüber der Oper, hat z. B. in ihrem Erdgeschoß eine große Bank. Ihr selbst hat sie nicht einmal durch möblierte Zimmer einen Gewinn hat. Sie muß sich ihren Lebensunterhalt durch Uebersetzen amerikanischer Handelsverträge verdienen und ein Stück ihres schönen Familienvermögens nach dem anderen verkaufen. So ist das Schicksal der Hausbesitzer ein ebenso trauriges wie das der armen Rentner. Und eine Rentnerfürsorge gibt es nicht in Österreich.

Natürlich kämpfen die Hausbesitzer um ihr Recht, Miete einzunehmen und zu kündigen, aber vorläufig können sie auf keinen Erfolg rechnen. Die Sozialisten haben bei den diesjährigen Wahlen die unerbändert harte Zwangswirtschaft auf dem Wohnungsmarkt in ihr Programm aufgenommen und dadurch viele bürgerliche Stimmen, in Wien sogar die Majorität gewonnen. Versteht doch das Wort **Mietsteuer** nicht nur den verarmten Rentner, sondern auch jeden Beamten und Angehörigen in Aufregung, denn er würde nicht, wovon er bei den geringen Gehältern Miete bezahlen sollte.

Dah die Mietshäuser in Wien durch diese falsche Politik vielfach einen verwerflichen Eindruck machen, ist nicht zu verwundern. Im Stadtkommun hat man im letzten Jahr mancherlei für die Erneuerung der Fassaden getan, aber in den äußeren Stadtteilen legen die Häuser im großen und ganzen ein bedrückendes Zeugnis ab von der Verarmung Wiens.

Weihnachtsspiele

Nach Tagen, erfüllt von Mühe und Arbeit, naht sich wieder die Zeit, die uns hinaushebt über den Alltag und uns zurückverwirft in die Wunder des Kinderlandes. Das Weihnachtsfest übt einen alten, geheimnisvollen Zauber aus und soll Licht und Wärme hinüberstrahlen in die dunkleren Tage voll Sorge und Weh. Überall beginnen die Vorbereitungen zur Weihnachtsfeier, in der Familie, in Schule und Verein, aber wie wenig von wahrer Freude ist oft bei diesen öffentlichen Feiern zu spüren, und wie schwer ist es, Passendes und Gutes aus der Masse von vielfach schätzbaren Festspielen herauszufinden. Da wird es gewiß vielen willkommen sein, wenn hier einiges für Aufführungen Geeignetes genannt wird. Zuerst etwas Heiteres für Kinder, erschienen im Theaterverlag von Ed. Bloch, Berlin C 2: „Der Weihnachtsmann

als Pupp doktor“ von Elfe Werkmeister, für fünf und mehr Kinder, in dem die invaliden Puppen zum Weihnachtsmann wandern, allerlei Abenteuer erleben und am Weihnachtsabend wieder heil und frisch bei ihren kleinen Müttern erscheinen, oder „Das verirrte Püppchen“ (für eine beliebige Anzahl Kinder), das von den Abenteuern einer vom Weihnachtsmann verlorenen Puppe handelt, von derselben Verfasserin, ebenso ein ernsteres „Der Herrgott lächelt wieder“ für sechs Kinder. Für größere Kinder oder Jungmädchen-Vereine zur Advent- und Weihnachtsfeier geeignet ist „Gnadenbringende Weihnachtszeit“ von Fr. W. Fuchs. In demselben Verlage sind auch Krippenspiele mit Illustrationen, welche Anregungen für einzelne Szenenbilder geben, erschienen. Genannt seien hier: „Ein Christgeburtspiel“ von Franz Bauer, „Christnacht“ von W. J. Schürer, „Die heilige Nacht“ von A. Reinboth, „Der Zug zur Krippe“ von J. Groß von Trodau. — Der Märchenzauber deutscher Weihnacht wird wohl am schönsten in den Krippenspielen offenbar, und es gehört wenig dazu, ein solches Krippenspiel zu gestalten, wenn die Spieler, vom rechten Geist befeelt, es als einen Gottesdienst auffassen, den sie im Angesicht und zur Erbauung der Gemeinde verrichten. — Besonders zu erwähnen sind die von der Fichtegesellschaft E. W. Berlin, empfohlenen Spiele, z. B. „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. „Das Gotteskind“ von A. Herrmann, „Des ewigen Vaters einzig Kind“ von Paul Girtler, beide Verlag Eugen Diederichs, Jena, „Das Krippenspiel für Kinder“ von Lina Hilger, Verlag Callwey, München, oder andere Weihnachtsspiele: „Es ist ein Ros' entsprungen“ von H. Wogt, Verlag Walter Lieb, Leipzig, „Deutsche Weihnacht“ von W. Schreiner, „Weihnachtsspiele“ von Hedwig Meuler-Waser, „Altdeutsches Christgeburtspiel“ von A. Grosh mit Musik von Fr. Wagner, Verlag Chr. Vieweg, G. m. b. H., Berlin. — Der Dürerbund hat eine Sammlung deutscher Volks-Jugend- und Puppenspiele unter dem Titel „Die Schatzgräberbühne“ herausgegeben, von denen für Weihnachtsspielführungen die folgenden besonders geeignet erscheinen: „Der Weg ins Weihnachtsland“ von C. Martens, „Spiel vom Kripplein Jesu“ von A. Wurmbach, „Das Licht von Bethlehem“ von A. Wagner, „Eine Weihnacht auf dem Lande“ von H. Schaumberger, „Ein deutsches Weihnachtsspiel für Kinder“ von Lina Hilger nach alten Weihnachtsspielen zusammengestellt. An dieser Stelle sei auch empfehlend hingewiesen auf die Weihnachtsspiele und Gedichte von Frau Baleska von Briesen, Alt-Mahlsdorf (Hollstein), die noch nicht im Druck erschienen und von der Verfasserin selbst zu beziehen sind. — Aber vor allen Dingen gehört zur rechten Weihnachtsfeier das Weihnachtslied. Weihnachten soll man sich und anderen ins Herz singen. Hier seien ein paar Lieberbücher genannt: „Geistlich Lied“, eine Sammlung frommer deutscher Lieder, Voigtländer-Verlag, Leipzig, „Ein immer fröhlich Herz“, Burchardthaus-Verlag, Berlin, „Gesangbuch für evangelische Kindergottesdienste“, Deutscher Sonntagsschulverlag, Berlin SW 11, „Choräle und geistliche Volkslieder“ von Waldemar von Rauffern, Eberische Verlagsbuchhandlung, Hamburg. — Geschichten zum Vorlesen bei Weihnachtsspielen enthält „Das deutsche Weihnachtsbuch“, Hausbücherei der deutschen Dichtergedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großborstel, das eine gute Sammlung von weihnachtlichen Erzählungen und Gedichten bietet.

Neue Frauen

Von Carry Bradvogel

1

Und in aller Augen funkelte die Kampflust neu auf, und das Wort, das fiel, barg eine Stachelrede auf den Mann, auf den ungerechten, tyrannischen und ach! so inferioren Mann, der im Weib immer nur die Skavin sehen will, niemals die Geistesgenossin!

Wergeblüch versuchte Doktor Thieme seinen Männerstandpunkt geltend zu machen, sich und sein Geschlecht gegen diese Angriffe zu verteidigen. Er wurde überschrien. Die wenigen Männer, die dasagen, vermochten nicht, ihm genügend beizustimmen. Vielleicht wollten sie's auch gar nicht. Er war nahe daran, groß zu werden. Doch im letzten Augenblick schlug seine gute Erziehung durch. Sie befahl ihm, sich mit einigen kurzen, höflichen Worten aus diesem Kreise zu entfernen.

Oben wolt' er seinen Rückzug antreten, da zog es ihn mit sanfter Gewalt wieder auf seinen Sessel hin. Ihm gerade gegenüber saß ja eine, die er vorher gar nicht bemerkt! Eine, deren schmalshulteriges Nigürchen schier erdrückt schien von den anderen, den Massiven, Klobigen. Sicher hatte sie den Mund noch gar nicht zum Sprechen aufgelan, sonst wäre sie ihm gewiß durch ihre Worte aufgefallen, durch ihre Stimme. Er sah sie an; sie erwiderte seinen Blick. Ein leichtes Lächeln um die Lippen, aus den durchsichtigen Augen, das sagte: „O ja! Auch ich langweile mich tödlich!“

Noch ein paar Sekunden, und die lächelnde Schweigeflamme wand vorsichtig auf, verschwand unbemerkt ins Nebenzimmer. Die anderen diskutierten gerade über das Güterrecht in Reimingen.

Als Doktor Thieme ihr in einem schicklichen Zeitraum so'gte, fand er sie in einem bequemen Armstuhl, neben einer hohen, gelbverfärbten Lampe sitzend. Er weitete förmlich seine Wäde an ihr. Endlich wieder einmal ein Abglanz von Paris! Ein molliges, leichtparfümiertes Netchen, wie geschaffen zum Nirten, mit brio-à-brac, Rippes, bunten Tüchern, schillernden venezianer Gläsern, schwermütig lächelnden Miniaturen. . . von ferne her ein berauschender Walzer, und neben der sanft leuchtenden Lampe eine junge Frau . . .

Er verneigte sich.
„Mein Name ist Thieme!“
Sie streckte ihm die Hand entgegen.
„Ich kenne Sie schon lange — aus Ihren Pariser Briefen! Wollen Sie sich nicht zu mir setzen?“

Ob er wollte?! Es zog ihn ja förmlich nach dem japanischen Rohrfesseln, das dem ihren gegenüberstand. Sie sah ihn wieder mit jenem Lächeln an, das ihm vorher schon aufgefallen war, bewegte ihren Fächer mit einer gleichsam erläuternden Bewegung: „Ich heiße Berent, Frau Henriette Berent, von meinen Freunden Henry genannt. So, nun wissen wir, mit wem wir's zu tun haben! Das heißt, wir wissen genau so wenig wie vorher, aber das tut nichts. . . Uns verbindet ja schon ein sympathisches Band —“

Er sah sie fragend an.
„Die Langweile,“ sagte sie lachend. „Oder haben Sie sich etwa nicht gelangweilt bei den Enganzpierten?“
„Gelangweilt?! Nur gelangweilt?! Gnädige Frau, dies Wort ist zu arm für das, was ich empfind!“
„Das hat man Ihnen auch deutlich angemerk!“
„Es täte mir leid, wenn ich unhöflich gewesen!“

Die obigen Hinweise werden hoffentlich vielen eine Anregung bringen, und es erleichtern, die Weihnachtsfeier wirklich einbringend zu gestalten.

Das Material ist zu beziehen durch den Deutschnationalen Schriftenvertrieb, Berlin SW 11, Bernburger Straße 24, oder leihweise vom Reichsfrauenauschuß, ebendort, zu erhalten.

Am Weimars runden Tisch

Von Elisabeth Freisen

An Anna Amalias rundem Tisch in dem behaglichen grünen Lesezimmer des Wittumpalais in Weimar haben neben Goethe, Herder, Wieland und den anderen gelehrten und gebildeten Männern der Zeit und des Kreises Frauen gesessen, deren Namen uns für verschiedene Berufe und hohe Leistungen stehen. Viele von ihnen sind uns in Bildern erhalten und von Jänenitz und Graf, Dagemann und Tischbein, Heinius und Schröder gemalt worden; alle unter den ungezählten Bildern des Wittumpalais. Wie überzeugend wird es uns dort, trotz unserer modernen Architekten, daß Bilder ein hoher Schmuck der Räume sind und zu großem Behagen und ästhetischem Wohlbehagen beitragen. Daß die kuge Göchhausen — eine gute Büste von ihr sieht ernst aus der Zimmerede — an dem runden Tisch oft eine Rolle spielte, ist selbstverständlich, wie sie es ebenso am Spieltisch tat. Die Schriftstellerin Amalie von Imhof, die Nichte der Frau von Stein; die Malerin Luise Seidler, deren Großelternbildnisse in einem der Empfangszimmer hängen; die beiden Miß Goze und Charlotte von Raab; ihre drei Bildnisse nebeneinander im hellen schmalen Vorraum; Frau von Beauveau und Karoline Dagemann (Frau von Heusinger) und ihr Bruder Christian. Der Leseraum wurde erhellt von Kerzen, gehalten von den eiskalten Leuchtern, die Goethe entwarf und deren Form sich in allen Größen im ganzen Palais findet. Die Wände der Empfangszimmer und der Schlafräume sind bedeckt mit Bildern Verstorbenen, deren Augen uns lebendig anblicken. Viele Porträts der Anna Amalia, schönere und charakteristischere, am wertvollsten das Profil des Heinius und die Büste von Dill, beide zeigen die „bedeutende“ Nase. Im Sterbezimmer über dem rührend schmalen und bescheidenen (Stroh- und Seegras!) Bett ihre Mutter Philippine; in dem Raum daneben der von Goethe gemalte Ofenschirm, stark verblasst. Um so strahlender der von Anna Amalia und der Göchhausen entworfenen und gestiftete Lesezimmer. Viele Zeichnungen von Goethe, große Aquarelle von Philipp Herder, und ganze Räume ausgemalt von Deser. Im Musikzimmer die drei Instrumente: Spinett, Laute und Harfe, die die Herzogin zu spielen liebte; beherrschend das Bild der Lady Hamilton. Unter den gepflegten und praktischen, wertvollen und geheimnisvollen Möbeln (Spieltisch, Schreibkommode, Waschtisch!) vorbildlich und wackerstprechend die der Mastube; ein Raum, dem man den Reiz und die Lust an der künstlerischen Arbeit noch anmerkt. Als kritisch sich dieses Haus bante, das, kaum vollendet, von einer Feuersbrunst fast zerstört wurde, und dann, von ihm nie bewohnt, in den Besitz der Herzogin überging, konnte er nicht wissen, wech künstlerischen, kulturhohen, schöngeistigen Zwecken

seine Räume dienen würden. Der Ballsaal wurde unter Goethes Hand zum Theater, der niedrige Teil zur offenen Bühne wandelt und hier die Jphigenie gespielt; hier hielt Goethe seine Logenrede auf den im Theaterfaal aufgebahrten Wieland; hier lagte nach Anna Amalias Tode die Freimaurerloge und fand bis 1914 alljährlich das Goethebinder statt. Vergangen, verfliegen verschollen; der Blick hinaus zeigt noch die Mauer des Franziskanerklosters, das Mönchshaus, den Hof mit der Klosterküche. In vergangenheitsreichen Weimar ein Zauberreich, eine Geisteswelt ein Erlebnis für sich — dieses Wittumpalais.

Aus den Vereinen

Leipzig. Zugunsten der Mittelstandshilfe des Deutschen Frauenbundes für Frauenwohnungsfrage, des Frauenbunds 1914, der sich mit der Forderung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen beschäftigt, und des Arbeitervereins der mensa academica hatte der Deutsche Frauenbund in den Sälen des Leipziger Zoologischen Gartens ein Wohltätigkeitsfest veranstaltet. Besondere Verdienste um das Fest erwarb sich die Vorsitzende der Leipziger Ortsgruppe, Frau Else Darr, sowie Frau Pauline Eise und Frau Auguste Friedlein. Der Erfolg war durchaus zufriedenstellend.

Halle. Die Frauengruppe der Deutschen Volkspartei veranstaltete am 5. Dezember eine Rentnerversammlung, bei der die erste Vorsitzende, Frau Witzold, über das Thema sprach: Was hat die D. V. P. für die Rentner getan und was erstrebt sie durch den Reichsrentnergesetz? Sie sehr gut besuchte Versammlung sahle eine Entscheidung, in der sie folgende Forderungen aufstellte:

1. daß der Rechtsanspruch des deutschen Rentners durch Reichsrentner anerkannt werden muß,
 2. denjenigen Versorgungsbedürftigen, die auch in den normalen Zeiten fürsorgeberechtigt geworden wären, aber deren Alter und Hilflosigkeit eine fernere Betreuung durch das Fürsorgegesetz nicht mehr erscheinen läßt, die Möglichkeit des Verbleibens in der Fürsorge offen gelassen werden muß. Die Erklärung des Herrn Arbeitsministers in Bezug auf gebotene Sparmaßnahme darf aus ethischen Gründen auf die Rentner nicht angewandt werden. Außerdem würde das Rentnergesetz nur ein lebenslanges Gesetz darstellen, das in verhältnismäßig wenigen Jahren naturgemäß immer geringere Mittel erfordert.
- Auch der Hinweis auf den Einpruch des Reparationsantrages erheben in diesem Falle nicht Stichhaltigkeit, denn selbst das frühere feindliche Ausland nimmt Anstoß an der beschämenden Art und Weise, wie das Deutsche Reich seine Rentner behandelt.

Der soziale Austausch der Deutschdemokratischen Frauengruppe beschäftigt sich einend mit dem Mißstand, daß viele Käufer ihre Weihnachtsgüter erst in letzter Stunde machen und so Ladeninhaber und Angestellte durch einseitigen Ansturm übermäßig angeheult und oft um einen Teil ihrer Feiertagsruhe gebracht werden. Der Ausschuß richtet daher an die Bevölkerung die dringende Bitte, die Weihnachtseinkäufe frühzeitig vorzunehmen und nicht alle Beforderungen für den letzten Tag aufzuheben. Der Käufer sollte nicht nur Rücksicht auf die im Einzelhandel Beteiligten nehmen, sondern auch seinen eigenen Kauf bedenken, denn am letzten Tage sind die Waren ausverkauft und der Einkauf muß ob der brüderlichen Külle im letztempo vor sich geben. Die Geschäftsinhaber aber bitten der Ausschuß, die Geschäfte am Heiligabend um 5 Uhr zu schließen, damit sie selbst und ihre Angestellten ebenso freudig wie alle anderen Weltbürger das Weihnachtsfest feiern können. Weiter richtet der Frauenauschuß an die Frauenwelt die herzliche Bitte, besonders auch Rücksicht auf Jünger und Mädchen im Feiertagsverkehr zu nehmen. Man kann beobachten, daß dort an Feiertagen abends oft bis in die Nacht hinein gearbeitet wird, und für Heiligabend rechnet man dort mit einer Arbeitszeit von morgens 7 Uhr bis abends

„Das waren Sie nicht! Und selbst wenn — diese Damen wollen ja keine Galanterie, sondern Gleichberechtigung!“

„Und Sie, gnädige Frau, sind Sie keine Emanzipierte?“

„Ich gehöre nicht zu den neuen Frauen! Mir ist diese ganze Bewegung unympathisch. Oder nein, nicht unympathisch, nur gleichgültig. Ich verlange nur ein einziges Recht — das Recht der Persönlichkeit! Das geht mir weit über das Recht der Frau. Die Horden, die am Wege liegen bleiben, sind mir, um mich bismärkisch auszudrücken, wurst! Wurst auch, ob es Männer oder Weiber sind!“

„Pravo, gnädige Frau! Das Recht der Persönlichkeit, dem beuge auch ich mich gern! Gleichviel ob ein Mann es ausübt oder eine Frau!“

„Herr Doktor, renommierten Sie da nicht ein bißchen?“

Ihre durchsichtigen Augen sahen ihn forschend an.

„Wie? renommierten?“

„Würden Sie wirklich einer Frau so ganz rückhaltlos ihr Recht auf Persönlichkeit, das heißt auf eine besondere Lebensauffassung und Lebensführung, zuerkennen?“

„Sofern sie ihr Recht kräftig vertritt — zweifelsohne. Und wenn sie der Kraft auch noch Anmut und Grazie beizigbt, dann will ich sie sogar bewundern!“

„Wirklich?“

„Wirklich! Nun eine Frage: Warum haben Sie da dreinreden nicht Ihre Ansichten mitgeteilt?“

„Es hätte doch niemand auf mich gehört! Wenn man nicht aussieht wie eine Vogelscheuche und auf die Männer schimpft wie ein Hohnspatz, dann gilt man bei diesen Damen nichts...“

„Wie kamen Sie denn nur an jenen Tisch?“

„Wie man zu so was kommt! Seitdem ich ein paar Novellen geschrieben habe, gehöre ich für die Welt einfach zu den Meinen!“

„Sie sind Schriftstellerin, gnädige Frau?“

„Ja. Bitte, keine Entschuldigung! Ich weiß schon! Sie haben nichts von mir gelesen. Trösten Sie sich — die kompatible Majorität steht hinter Ihnen.“

„Welches Genre kultivieren Sie?“

„Das Frivole!“

„Gilt das nur für die Kunst?“

„Herr Doktor, übereilen Sie die Dinge nicht! Dabei laßt sie, ein wenig verlegen, ein wenig provozierend... mit einem Worte: reizend!“

Sie schwiegen. Von draußen klangen die straffen Rhythmen einer Polka.

„Tanzen Sie nicht, gnädige Frau?“

„Nein. Ich war niemals eine leidenschaftliche Tänzerin. Und Sie?“

„Ich tanze schon lange nicht mehr.“

Wieder Schweigen. Ein süßes, gedankenreiches Schweigen. Sie lag in ihrem Stuhl zurückgelehnt und schälte sich nach dem Takte der Musik. Seine Augen ruhten auf ihr. In all dem Hin und Her des Gesprächs war er noch zu keinem rechten Eindruck gekommen. Jetzt erst, in der Stille, sah er sie genau an. Sie war ein mittelgroßes, überschlankes Mädchen, in einem braunen Samtkleid, dessen tiefer Ausschnitt einen reizvollen Schulteransatz enthüllte. Selbstan war ihr Kopf, der sehr klein auf einem hochgestengelten Hals saß. Ein antiker Gebirgswar's gewiß nicht, nach dem ihn die Natur geformt.

(Fortsetzung folgt.)

Ein jeder, der sich selbst der Feleründen freit, sorgt dafür, daß den Menschen die für die Verhöhnung dieser Stunden arbeiten, die wertvolle Feleründen wird!

Die Frauengruppe der Deutschnationalen Volkspartei hatte nach einem selbstgeleiteter Arbeit ihre Bezirksdamen und deren Helferinnen einer stimmungsvollen Adventfeier vereinigt. Auch der Landwirtliche Hausfrauenverein erzielte nach gelungener Jahresfeier seine Mitglieder durch eine hübsche Feier.

Der Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See, Abteilung, feierte am 29. November sein 25jähriges Bestehen. Die erste Vorsitzende Frau Goethert konnte die unermüdbare Förderin und erste Vorsitzende des Hauptvereins, die Herzogin Adolf Friedrich von Mecklenburg, viele Delegierte der übrigen deutschen Ortsgruppen sowie 27 Damen, die der hiesigen Gruppe von ihrer Gründung an angehören, begrüßen. Welches Verdienst um das Deutschstum über See gerade hat, hat sich aus den warmen Worten hervor, welche die Herzogin in ihrer Ansprache fand sowie aus dem Tätigkeitsbericht, der ganz erstaunliche Leistungen bekannt gab. Der Protokollführer, Reichspräsident des Vereins, hatte daher auch in Anerkennung des treuen Arbeit der Gruppe, deren Vorsitzende, Frau Goethert, und der Ehrenvorsitzenden, Frau Stehner, sowie dem Kassensführer, Herrn Berndt, die Ehrenzeichen vom Roten Kreuz zweiter Klasse verliehen. Herr Universitätsprofessor Karo zeichnete in einem weitläufigen Vortrag die Einstellung des jüdischen Auslandes zur deutschen Heimatspolitik. Der zweite Teil der Veranstaltung wurde durch künstlerische Vorträge verziert.

Der Bühnenvolksbund ließ durch seine Spielführer ein aus seinem Kreis herausgegangenes Weihnachtsspiel aufführen, und schenkte damit einer zahlreichen andächtigen Zuhörerschaft eine Stunde wahrhaft religiöser und künstlerischer Erhebung. Die große Anwesenheit und tiefe Aufmerksamkeit der Zuhörer, die alten Weihnachtswesen und nicht zuletzt das materielle Wunder der abgemessenen Bühnenbild, dazu der gemeinsamen Gesang, der das Publikum gleichsam zu einer großen Gemeinde verschmolz, hinterließen einen tiefen Eindruck. Wenn man trotzdem noch einen Wunsch ansprechen möchte, so ist es der, daß sich für eine spätere Wiederholung doch eine Kirche finden. Der ganze Charakter gerade dieses Spiels verlangt unabweisbar mit einem Raum, der durch Tradition und weisevolle Stimmung von vornehmen die Menschen in seinen Mann zieht.

Kulturfilmgemeinde. Im Gegensatz zu manch früherer Vorführung sogenannter Kulturfilme mit ihren oft lieber sehr verbrauchten, wenig dankbaren und gut gezeichneten Filmbildern brachte der Film „Polarfahrt“ der Kulturfilmgemeinde „Ukratia“ am 5. Dezember einen vollen Erfolg. Der Film einer Reise mit dem Dampfer „Minsken“, unter der Anführung des Kapitän des Norddeutschen Lloyd's von Bremen entlang an der Küste Norwegens und ihren herrlichen Fjorden mit grünen Matten, silbernen Wasserfällen und unendlichen Gletschern, an hohen Berggipfeln zur Mitternachtssonne bis nach Spitzbergen mit seiner allgewaltigen Natur, zu den ewigen Eismassen und nach Island, umhüllte uns in vielen wunderbaren Bildern die unfaßbare Großartigkeit des Nordens. Begleitet und kommentiert wurde der Film durch einen teils schildernden teils lehrhaften Vortrag des Kapitäns Feld vom Lloyd, sowie zahlreichen ganz vorzüglichen Text- und Zeichnungsbildern, kurz, es ist hier ein Film zuhause gekommen der auf die Bezeichnung Kulturfilm mit vollem Recht Anspruch machen kann. Lebhafter Beifall der zahlreichen Zuschauer ließen denn auch im Vorland der Kulturfilmgemeinde erkennen, daß er mit dieser Veranstaltung durchaus das Richtige getroffen hat. Möge sich der für die nächsten Monate angeplante Film einer Amerikareise des Norddeutschen Lloyd's in gleicher Höhe halten!

Deutschland

Auf der Wirtschaftstagung der Deutschen Studentenschaft in Kiel war die Studentin leider verhältnismäßig in zu geringer Anzahl vertreten. Unter etwa 240 Teilnehmern besaßen sich nur 9 Frauen, und von 48 deutschen Hochschulen hatten nur drei, Königsberg, Leipzig und Heidelberg, je eine in der Studentenhilfe tätige Studentin entsandt. Doch wurde die Notwendigkeit weiblicher Mitarbeit mehrfach betont. Allgemeine Zustimmung fanden Frau Dr. v. Bahn-Sarnack's Aussagen, daß gerade die Erziehung von Studenten, die aus anderen Schichten stammten und zu Gliedern der akademischen Gemeinschaft allmählich herangezogen werden müßten, am sichersten und wirksamsten von Frauen ausgeübt werden könnte. Bei der Behandlung der Stellung der Studentinnen in der studentischen Wirtschaftshilfe wies Stud. jur. Maria Schulz, Berlin, im einleitenden Referat auf die Befähigung der Studentin für die Einzelfürsorge hin, auf ihre Freude an der Erfassung des einzelnen Menschen, Ausführungen, die besonders bedeutungsvoll waren, da festgehalten wurde, daß die Studentenhilfe bei dem wachsenden Anhang zu den Hochschulen ihre Aufgabe nur durch ausgedehnte

Einzelfürsorge lösen kann. Die Studentin aber ist in ganz besonders hohem Maß dazu berufen, in der Studentenfürsorge mitzuarbeiten. Die berechtigten Wünsche, die die Studentinnen in bezug auf die Fürsorge für Studentinnen aussprachen, bezogen sich auf die Notwendigkeit der Anstellung einer Ärztin an jeder Universitätsklinik, damit die Studentin die Möglichkeit hat, sich von einer Frau behandeln zu lassen, sowie auf die Anregung bei dem Bau von Studentenhäusern auch an besondere Räume für die Studentin zu denken, die ihr Gelegenheit zur Ruhe, zum Waschen, Bügeln und Nähen ihrer Sachen geben.

Berlin. Nach dem kürzlich erfolgten Tode des bekannten Zirkusdirektors Busch ist nunmehr seine Tochter, Frau Paula Busch, alleinige Besitzerin und Leiterin des berühmten Zirkusunternehmens, das sie schon seit längerem in hervorragender Weise mitgeleitet hat und das sie im Sinne ihres Vaters weiterführen wird.

Verbandsstagung der Studentinnenvereine Deutschlands. Der Verband der Studentinnenvereine Deutschlands hielt in Bonn seine 17. Verbandsstagung ab. Die Tagung wurde von der Verbandsvorsitzenden Annemarie Propp, rer. nat., Halle, eröffnet. Namens der „Hilaritas“-Bonn begrüßte die Vorsitzende Inge von Hartmann die Erschienenen. Als Mitbegründerin des Verbandes redete Frau Dr. Klausner, M. d. L., der Zusammenfassung aller Studentinnenvereine das Wort. Anneliese Schunk-Lingesleben, Halle, sprach über „Die studierende Frau und die Religion“.

Ausland

Jugoslawien. Ueber die Zustände im Belgrader Frauengefängnis, die im höchsten Maß reformbedürftig erscheinen, berichtet eine Sozialistin, die aus politischen Gründen in das Polizeigefängnis eingeliefert worden war. Es ist ein einziger Keller, der kaum groß genug für ein Dutzend Frauen sein soll, in dem sich aber 34 weibliche Gefangene zusammengedrängen, die Tag und Nacht auf feuchten, schmutzigen Brettern hocken. Die einzige Nahrung ist Wasser und Brot. Die Verhafteten waren wegen der verschiedensten Delikte, Diebstahl, Prostitution, Hehlerei usw. angeklagt, bzw. schon verurteilt. Da nur dieser eine Raum vorhanden ist, findet keine Trennung nach Art und Schwere des Verbrechens oder zwischen den bereits Heberführten und den nur unter Anklage Stehenden statt. Krügelstrafe ist an der Tagesordnung. Das grauigste Erlebnis der Berichterstatterin war der Fall einer wegen Diebstahls verdächtigen Frau, die ihr kleines Kind wie alle Tage, wenn sie auf Arbeit ging, zuhause in ihrer sehr entlegenen Wohnung eingeschlossen hatte, und die in furchtbarer Angst um das Kind war. Als sich nach drei Tagen ihre Mischung herausstellte und sie entlassen wurde, fand sie das Kleine verhungert vor. Wenn dieser Bericht auf Wahrheit beruht, zeigt sich hier für die jugoslawischen Frauenorganisationen ein weites Arbeitsfeld. Ihren Bemühungen müßte es gelingen, die Zustände dieser jugoslawischen Gefängnisse allmählich denen der westlichen Kulturstaaten anzunähern.

Neapel. Ein musikalisches Ereignis, das die Kunstkreise Italiens beschäftigt, ist die Neapeler Erstaufführung der Oper „Nero“ von dem bekannten verstorbenen Komponisten Arrigo Boito, der sich durch seinen „Mephistopheles“ bereits einen festen Platz in der Opernliteratur erworben hat. Das posthume Werk ist in größtem Stil gehalten, auf den Wagner einen unerkennbaren Einfluß gewonnen hat, obwohl Boito durchaus eigenartige Wege geht und die italienische Melodiosität mit seiner thematischen Arbeit und vornehmtem Orchesterklang verbindet. Das alberühmte Theater San Carlo in Neapel — neben der Mailänder Scala das bedeutendste Italiens — hat sich unter dem verdienstvollen Dirigenten Eduardo Tullio an die große Aufgabe gewagt, — allein 1000 Mitwirkende sind auf der Bühne erforderlich, die in sorgfältig und authentisch ausgearbeiteten szenischen Bildern das alte Rom zur Zeit des Kampfes im absterbenden Heidentum und jungen Christentum darstellt. Neros Rückkehr nach Rom, nachdem er in

Die Weihnachts-Ausstellung von

Weddy-Pönicke & Steckner A.-G.

bietet Sehenswertes // Preiswertes // Begehrtes
Besuchen Sie uns, Sie werden ob der Fülle des Gebotenen überrascht sein

Leib-, Bett-, Tisch-, Haus- und Luxus-Wäsche, Gardinen, Teppiche
Metallbettstellen, Kinder-Bekleidung

Fordern Sie unsere interessante Weihnachts-Preisliste

Sofae seine Mutter Agrippina umgebracht hat, die Zauberkulte der degenerierten Kaiserzeit, in denen Nero Veruhigung seines Gewissens sucht, die Innigkeit und der Frieden der ersten Christenverfassungen, die Zirkusspiele und endlich der Brand der Stadt, wo unter dem symbolisch bedeutsamen Zusammenbrechen der Zirkusgewölbe eine christliche Märtyrerin, von wenigen Getreuen umgeben, zuletzt ihr Leben aushaucht, dies alles wird in zum Teil großartigen musikalischen und szenischen Bildern gegeben. Eine Frauengestalt, Aleria, die zwischen altem und neuem Glauben schwankt, und dämonische Züge aufweist, erinnert an die Gestalt der Kundry in Wagners „Parsifal“, wie überhaupt in dem Gegenspiel von raffinierten Zauberkünsten und christlichen Reinheitsidealen eine Art Parsifalstimmung über dem Ganzen zieht, das vor allem als eine Verherrlichung des christlichen Glaubens gedacht ist. Die Gestalt des Nero, um die sich anfangs alles gruppiert, tritt dann auch gegen Schluß des großen vieraktigen Werkes mehr zurück. — Das bedeutsame Theaterereignis hat seit dem 31. März Scharen von Auswärtigen nach Neapel angelockt, auch offizielle Persönlichkeiten Italiens aus den

Ministerien haben durch ihren Besuch die Bedeutung dieser hervorragenden Theaterleistung unterstrichen. Die beiden Hauptfrauenrollen, die heidnische Aleria und die christliche Kundry waren hervorragend vertreten; auch der als halbloser, von Grottesk zerfressener Schwächling dargestellte Nero zeigte schöne stimmliche Mittel. Das Theater San Carlo hat seinen alten Ruhm an dieser Aufführung neu befestigt. Dr. Leonore Krüger.

Geschäftliches.

Bettfedern direkt aus Böhmen beziehen viele gute Frauen und machen damit immer die besten Erfahrungen. Hervorragende gute Qualitäten bei niedrigsten Preisen! Beliebteste deutsche Bezugsquelle ist bekannt die Firma **Rudolf Blahut, Bettfedern-Großhaus, Döschnitz, Böhmen.**

Schreibleitung: Frau Frieda Leib + Angehört: Paul Reuber, Halle (Saale) + Angehört: Halle (S.), Leipziger Str. 176 + Vertretungs- und Verlags von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipziger Str. 61/62 + Fernruf: Zentrale 27801 + Börsenkonto: Leipzig 2

Ercheim am 1. u. 15 jeden Monats • Vierteljährlicher Bezugspreis 1,45 M. • Bestellungen nimmt nur der Verlag **Otto Thiele, Halle a. S., Leipziger Str. 61/62** entgegen. • **Anzeigenpreise:** Die 32 mm breite mm-Reihe 15 Pf. • Lokale Anzeigen mm-Reihe 12 Pf. • Familienanzeigen mm-Reihe 6 Pf. • Stellenangebote mm-Reihe Die 50 mm breite Wellen-mm-Reihe 70 Pf. • Für Blattdruck und telefonisch übermittelte Anzeigen keine Garantieübernahme • Nicht bestellte Beiträge können bei der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen Briefumschlag mit Anschrift und Adressmarke beigelegt ist. • Wir bitten, die **Verbandsanzeigen** spätestens **vor dem Erscheinen** an den Verlag **Otto Thiele, Halle a. S., Leipziger Str. 61/62**, einzuliefern.

Geschenk-Artikel



wie silberne Damen- und Herren-Uhren, Kolliers, Armbänder, Ringe, Broschen, Nadeln usw.

Spezialität: **Trauringe** (moderne Fassung) 338, 686, 700 u. 900 gestempelt

Gravieren gratis!

Amand Weiss
Halle (Saale) :: Kleinschmieden 6
Gegenüber A'lex Michel.

Praktische Weihnachtsgeschenke
in Porzellan
Glas
Steingut

Erstklassigste Fabrikate

Heinrich Baensch, Halle Marktplatz 23
147/387 Inh.: G. Beckers Erben

Pullover
Sportwesten
Damenjacken
Lumberjacks

147/387

moderne Farben und Muster in reichster Auswahl

Staatl. anerkt. Dr. Ende's Höh. Lehranstalt f. Chemie, Bakteriologie, Röntgen, Leipzig

Staatlich anerkannt für technische Assistenten an med. I. Instituten 144/394

mit Staatsexamen.
Ausbildung von Damen und Herren I. zu Analytikern in- und chem. Industrie; 2. zu techn. Assistenten an med. Instituten mit Staatsexamen. Zweijährige Ausbildung.
Für Söhne von Industriellen chemische wissenschaftlichen Beruflänge.

Semesterbeginn: 1. April 1928.
Prospekt 19 mit Vorlesungsverzeichnis frei durch Verwaltung Emilienstraße 13.



Richard Flemming
Staatlich gepr. Optiker
Halle (Saale)
Brüderstr. 16, am Markt
Tel. 5137

147/386

H. Schnee Nachf.
Halle (Saale)
Brüderstr. 2 / Gr. Steinstr. 84 / Neunhäuser

Zwieback
nach Friedrichsdorfer Art. Immer frisch

Konditorei Zorn
145/357

Schütze deine Familie

durch Beitritt zur **Begleitnis-Versicherung**

Deutscher Herold
Geschäftsstelle: Max Burke

Die verehrl. Leserinnen werden gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Hallesche Beerdigungs-Anstalt „**Pietät**“
Kleine Steinstr. 4
147/377 Fernsprecher Nr. 263 2

Heimkunstwerkstätte
E. u. H. Wehmer
Halle an der Saale
Gelsstraße 55 / Fernr. Nr. 29467

Kunstgewerbe // Stoffe
Persönliche Frauenkleidung

146/370

Für den Weihnachtstisch
Parfüms, Seifen
einzeln wie in reizender Geschenk-Kartons preiswert

Helmbold & Co.
Halle (Saale), Leipziger Str.
Fernruf 26094.

Beste deutsche Bezugsquelle **billige böhm. Bettfedern!**



1 Pfd. graue gefüllte M. 0,80 u. 1,-, halbweiße M. 1,20, weiße, flaumige M. 2,-, 2,50 und 3,-, gerichtsfaulig M. 4,-, bester Halbflaum M. 5,- u. 6,-, ungesch. Flaum, Kupffedern M. 2,20 2,80 u. 3,25, Flaumruff M. 4,-, Daunen weiß M. 7,-, hochsein M. 10,-, sollfr. geg. Radn., von 10 Pfd. an portofr. Rücksendung unentgeltlich oder Geld zurück.

Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.

Rudolf Blahut, Bettfedern-Deichnitz 306, (Böhmen-Großhaus, Wald).

Juwelier- und Bildhauer-Edelschmied

Wratzke & Steiger

Fernruf 22464 :: Hohlleeranten :: Halle a. S.
Reiches Lager feinsten Juwelen Gold- und Silberwaren.

Seydlitz - Lyzeum

Halle (Saale), Karlstr. 6

Begründet 1868 // Lyzeum mit
Vorschule // Das Schulzeugnis
berechtigt zum Eintritt in die
Obersekunda // Die Schule
hat evangelischen Charakter

Dr. Helene Henze, Erika Förster geb. Wallien,
Direktorin. techn. Schulleiterin.

147/354

Schirme

für Herren, Damen, Kinder, das
praktische Weihnachtsgeschenk

Albert Wande

Jetzt Große Steinstraße 10
(Gegenüber Gummi-Bieder)

Ricklern im Altzäu
1100 m u. d. A. eresspiegel
Kindererholungsheim

„Sonnegg“

Leitung: Charlotte Müller
staatl. gepr. Schwester u.
Jugendleiterin.
Prospekt.

Passende Weihnachts- geschenke!

Kinderkleidchen
in versch. Farben, 4,75
reinwoll. Popeline

Mäntelchen
Velours u. Lammfell, 12,00
in verschiedenen Größen

Knaben-Unterhosen 2,15

Kindereschlöpfer 1,25 0,95

Damenschlöpfer 2,15

Prinzebrock
Seidenrikt gefüllt, 5,80

Mako-Strümpfe
extra stark, grau u.
mod. versch. Gr. 0,90

Bettfedern, Daunen und
fertige Betten reich. Auswahl

Oberbett
echt rot pr. Füllung 35,00

Unterbett 22,00 19,50

Kissen 8,50 7,00 5,95

Geschw. Wolff

Halle, Leipziger Str. 37.

Eisu-Matratzen

Stahlnatratzen, Kinderbetten
gunstig an Privats. Kat. 400 fre

Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.).

Familien- Anzeigen

aller Art, werden
sofort äußerst
preiswert
geliefert

Buch- u. Kunstdruckerei

Otto Thiele

Halle (Saale)

Leipziger Straße 61/62

Fernruf Nr. 27801

Ich habe mich als 147/383

homöopathischer Arzt
Scharrenstr. 5/6, Erdgeschoß, niedergelassen.

Dr. Hartmut Oemisch

Sprechzeit werktags 9-11. Fernruf 22527.

Möbeltransporte

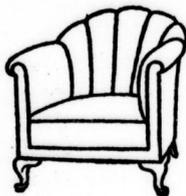
Wohnungsaustausch

melden Sie zweckmäßig an bei
der Bahnspedition

G. Vester A.-G.

Halle a. S., Delitzscher Str. 5

Das praktische Weihnachtsgeschenk!!



Reizvolle Sitzmöbel

Formschöne Kleinmöbel

Besonders
preisgünstig

Gebr. Bethmann

Werkstätten für Wohnungskunst

Halle (Saale), Gr. Steinstraße 79-80

Vom 147/384

Fachmann
hergestelltes

flüssiges Bohnerwachs

optimal. Reinigungs- und Polier-Qualität

50% billiger

Markenware und wird frei Haus geliefert.

Qualitätsprobe kostenlos!

Man schreibe oder telefoniere an:

Herrn Königmann, Parkett-Werkstätten

Halle (Saale), Gr. Märkerstr. 7 (Fabrikgebäude).

Fernruf 23631 und 25849

Mitteldeutsches

Brennstoff-Kontor

G. m. b. H. 147/378

Deutscher Str. 6b - Fernruf 21731

Stichel-Briketts

sowie alle anderen Brennstoffe

bitten die Sommerpreise zu beachten!

147/378

147/378

147/378

147/378

147/378

147/378

147/378

147/378

147/378

147/378

147/378

147/378

147/378

147/378

147/378

147/378

147/378

147/378

Zur bevorstehenden Weihnachtsfest-Bäckerei

empfehlen wir aus direktem Bezuge

Rosinen, Sultaninen, Mandeln

sowie

Zitronat u. sämtliche Backartikel

ff. bayerische Schmelzbutter

zu sehr billigen Preisen

Otto Noak Inh.: Georg Ritter, Gr. Steinstraße 76

Emil Ritter, Große Ulrichstraße 47.

Gr. Ulrichstr. 58, neben unserem Hauptgeschäft

haben wir eine

Fisch-Backstube

eröffnet. Täglich von 10-19 Uhr Backfisch heiß aus der Pfanne,
eine Delikatesse, Portion mit Kartoffelsalat 55 Pf., im Laden zum
Mitnehmen Pfund 80 Pf., Portion 50 Pf. Unser guter Bier bietet
Ihnen die Gewähr, daß auch hier etwas Vorzügliches, Preiswertes
geboten wird.

Deutsche Dampf-
Fischerei-Gesellschaft
Gr. Ulrichstr. 58



Besichtigung der Backfische gern gestattet.

147/85

Die
SINGER
mit Motor und Nählicht
ein nützliches
Weihnachts-Geschenk

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Kalle (Saale), Leipziger Straße 23
Mühlweg 22
Weitestgehende Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten

146/367

Ein guter Rat zum Weihnachtsfest

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür
Mit ihm der Wunsch zum Schenken
Drum, liebe Hausfrau, ra' ich Dir,
Dich nicht lang' zu bedenken!
Es gibt ja so viel schöne Sachen,
Die für die Hausfrau praktisch sind,
Die Arbeit spa'n und Freude machen
Dir selbst, dem Hausherrn und dem
Einen Gasherd für die Küche
Mit gutem Brenner, Ofen, Grill,
Drauf kann die Hausfrau kochen,
Und backen auch so oft sie will.
Gashelzojen für die Zimmer
Spenden Wärme schnell und reinlich
Mit der Kohle hat man immer
Schwarze Hände — das ist peinlich,
Bequemer ist's auch, laß dir raten,
Mit Gas das Wasser zu erhitzen;
In kurzer Zeit schon kannst du baden
Und brauchst nicht lang' herum zu stehen
Drum, liebe Hausfrau, wähle weise
In a l'er Ruhe, ohne Hast,
Damit Du auf dem Gabentische
Gasbeheizte Sachen hast!

Gertrud Zehl

Hans Ullman
Antiquitäten- und Kunsthandl.

befindet sich nach dem Umzug
wie bisher Gr. Steinstraße
aber der Eingang Barfüßerstraße

Herren-Artikel

preiswert
in besonders schöner Auswahl!

Auch in den kleinsten
Artikeln prägt sich
augenscheinlich
meiner Wille aus, Sie in jeder
Hinsicht zufrieden zu stellen.
Jedes einzelne Angebot
wird Ihnen im Tragen und
in der Haltbarkeit die größte
Freude machen.

Qualität
besteht

147/392

Passende Weihnachtsgeschenke

Haus-Joppen . . .	Mk. 16,— bis 45,—
Schlaf-Anzüge . . .	Mk. 12,50 bis 20,—
Oberhemden . . .	Mk. 4,90 bis 15,—
Krawatten	Mk. —,65 bis 8,—
Nachthemden . . .	Mk. 4,90 bis 8,50
Handschuhe . . .	Mk. 1,75 bis 11,—

Unterwäsche, Garnituren, Einsa-
hemden, Normalwäsche, Hemden,
Strümpfe, Kragen, Westen, Pul-
lover, Schirme, Stöcke usw.

ENDEPOLS & DUNKER

Große Ulrichstraße 19/20 // Halle an der Saale // Große Ulrichstraße 19/20